

Grußwort zum zehnjährigen Jubiläum des CUREM

11. Juli 2014

Prof. Dr. Ramón Sotelo

President-Elect International Real Estate Society

Liebe Absolventen,

liebe Studenten,

lieber Andreas Loepfe,

sehr verehrte Damen und Herren,

es ist mir Freude und Ehre nicht als nur als langjähriger Dozent und Freund der CUREM, sondern als gewählter Präsident der International Real Estate Society (IRES) ein Grußwort an Sie richten zu dürfen. Die IRES ist der Zusammenschluss der regionalen, eigentlich kontinentalen wissenschaftlichen Gesellschaften, die sich der immobilienökonomischen Forschung verschrieben haben. Tragend der IRES sind die älteste Gesellschaft, die American Real Estate Society (ARES) sowie die beiden jüngeren Gesellschaften die Pacific Rim Real Estate Society (PRRES) sowie die European Real Estate Society (ERES). Daneben gibt es noch die Latin American Real Estate Society (LaRES), die Asian Real Estate Society (AsRES) und die African Real Estate Society (AfRES). Schließlich hören wir gelegentlich auch etwas von der Middle East and North Africa Real Estate Society... (MENARES). Andreas Loepfe vertritt die Schweiz seit Jahren im Vorstand der ERES und die Curem war bereits zwei Mal Ausrichter von Veranstaltungen. So wurde ein Industry-Seminar als auch ein Educational Seminar der ERES erfolgreich ausgerichtet.

Meine Damen und Herren, die ERES und IRES feiern in diesem Jahr auch ein Jubiläum, nämlich ihr 20-zig-jähriges Jubiläum und auch unsere älteste Gesellschaft, die ARES wurde gerade mal erst vor 29 Jahren im Jahr 1985 gegründet. Wenn wir dieses aus der Perspektive des Jahre 2014 betrachten, so werden wir doch sagen, dass es um die Jahrhundertwende zwischen dem XX. und dem XXI. Jahrhundert eine Entwicklung hin zur Gründung von wissenschaftlichen Gesellschaften und Studiengängen immobilienwirtschaftlicher Forschung gegeben hat. Eine ähnliche Welle von Gründungen hat es in der vorangegangenen Jahrhundertwende bereits schon einmal gegeben.

Zum Ende des XIX. Jahrhunderts wurden im deutschsprachigen Raum eine Reihe von Handelshochschulen gegründet: 1898 Leipzig, 1899 St. Gallen und 1903 wurde die erste Professur für BWL in Zürich mit Prof. Schär besetzt, der später von Berlin abgeworben wurde.

Einer der Gründungsväter jener Zeit, Gustav von Mevissen, verteidigt die Selbstständigkeit der Handelshochschulen von Universitäten anlässlich der Gründung der Kölner Handelshochschule in einer Denkschrift von 1879:

Begründungen für die Selbstständigkeit von Handelsakademien:

- Die akademische Freiheit an den Universitäten laufe den praktischen Ausbildungserfordernissen des Kaufmannsstandes entgegen,
- Praxis stehe noch nicht gleichwertig neben Erkenntnisgewinnung und
- Universitätsmitglieder sähen auf den kaufmännischen Erwerb und das Schaffen herab.

Quelle: Zander, Herbert: Gründung der Handelshochschulen im deutschen Kaiserreich 1898-1919. Diss., Köln 2004, S. 54.)

Nun, wie Sie erkennen können, ist das Spannungsverhältnis zwischen Universität und Praxis nicht wirklich neu. Offenbar gibt es gelegentlich Tendenzen raus aus der Universität und dann auch wieder welche zurück zur Universität – und dies nicht nur aufgrund der Notwendigkeit universitärer und akkreditierter Institutionen im Rahmen des Bologna-Prozesses zur Verleihung von Master-Titeln.

Meine Damen und Herren, die Gründe für das Spannungsverhältnis zwischen Universität und Betriebswirtschaftslehre lassen sich m.E. gut im Streit zwischen Eugen Schmalenbach einerseits und Wilhelm Rieger andererseits ausmachen. Während für Schmalenbach BWL eine Kunst ist, ein Handwerk, sieht Rieger in der BWL eine Wissenschaft. Zitat Schmalenbach: „Die Kunstlehre gibt Verfahrensregeln, die Wissenschaft gibt sie nicht, sie ist philosophisch orientiert“ und: „Wo man eine Kunstlehre neben der Wissenschaft hat, da ist die Kunstlehre sicherer und vertrauenserweckender“. Anders geht es Rieger um die Erklärung menschlichen, in diesem Falle wirtschaftlichen Verhaltens. Kunstlehre bedeutet implizites Wissen, welches auch durch Sozialisation vermittelt wird, Wissenschaft bedeutet explizites Wissen, das akademisch vermittelt wird. Schmalenbach ist handlungsorientiert, Rieger forschungsorientiert. Noch heute sind im deutschsprachigen Raum beide Bewegungen mit einer jeweils eigenen Gesellschaft, der Schmalenbach-Gesellschaft für Betriebswirtschaftslehre e.V. einerseits und dem V-H-B andererseits vertreten.

Erst später hat sich dieser Streit in weiterentwickelter Form zwischen Hans Raffée einerseits und Dieter Schneider andererseits wiederholt. Während Raffée BWL zur menschlichen Daseinsbewältigung verwendet, und dafür einen interdisziplinären Ansatz wählt, vertritt Schneider einen aspektorientierten Ansatz: Gegenstand der BWL sind für Schneider die Institutionen, welche Einkommensunsicherheiten vermindern; Wissenschaft lebt für ihn von Theoriebildung, nicht von Problemlösung.

Interdisziplinarität orientiert sich am Gegenstand; doch den gibt es nicht! Paul Feyerabend sagt. „Das ‚Gegebene‘ ist phänomenologisch nicht auffindbar.“ Feyerabend, 1999, S. 373 f. Beobachtungen erfolgen nur im Lichte von disziplinären Theorien. Unterschiedliche Disziplinen bzw. Forschungsprogramme sind nach Thomas Kuhn (auch Feyerabend) i.d.R. inkommensurabel. Interdisziplinarität, d.h. die Interaktion verschiedener Disziplinen ist daher eine wissenschaftstheoretische Kontradiktion.

Wie ist die Lösung: Wir brauchen mehrere wissenschaftliche Disziplinen und auch Transdisziplinen (wie z.B. Kunst und Architektur) zur Erfassung dessen, was wir in einem prädisziplinären Prozess als Gegenstand erkennen. Dies kann auch als ein multidisziplinärer Ansatz verstanden werden. Nur so können wir relevante Fragen für die Praxis beantworten. Nur so können wir uns selbst legitimieren. Wir brauchen keinen „gap“ zwischen der „dark side“ und der Universität.

Die Verwendung dieses interdisziplinären Ansatzes ist das, was Currem auszeichnet und ist sicherlich grundlegend für den großen Erfolg und führt sicherlich – wie man gelegentlich hört und liest – gelegentlich auch zu Reibungen mit den Vertretern einzelner akademischer Disziplinen. Meine Anerkennung gilt Andreas Loepfe, der einerseits diesen multidisziplinären Studiengang entwickelt hat und zudem mit dem „best owner principle“ auch einen wissenschaftlich fundierten und praktisch relevanten immobilienökonomischen Beitrag geleistet hat. Ich wünsche der Currem an der Universität Zürich noch viele Jahre des Erfolges.